

eindringenden Blick des forschenden Historikers enthüllen. Die zahlreichen Vorwürfe, die schon gegen das „finstere“ Mittelalter erhoben wurden, werden aus dem Verständnis der Zeit heraus beleuchtet und ohne Beschönigung, aber gerecht beurteilt. Aus überlegenem Wissen, reifer Darstellungsgabe und echt kirchlichem Sinn entstand so ein Band, der sich den beiden Vorgängern in jeder Beziehung würdig anreihet. A. Koch S.J.

*Das Weltkonzil von Trient.* Sein Werden und Wirken. Herausgegeben von Georg Schreiber. 2 Bände (487 u. 630 S.). Freiburg 1951, Verlag Herder. Geb. DM 56.—.

Die 400-Jahrfeier der großen Kirchenversammlung von Trient (eröffnet 1545) konnte nicht die gebührende Aufmerksamkeit finden, da sie von den Ereignissen des zweiten Weltkriegs überschattet wurde, zumal in Deutschland, das am schwersten unter dem Krieg und seinen Folgen litt, das andererseits als das Land der Glaubensneuerung Luthers ein besonderes Interesse an dieser Jahrhundertfeier haben mußte. So war das Bedauern der katholischen Gelehrtenwelt Deutschlands, daß ihr die Not der Zeit einen ansehnlichen Beitrag zum Jubeljahr 1945 unmöglich gemacht hatte, nur zu begreiflich, ebenso der stille Wunsch, das Versäumte wenigstens später nachzuholen. Diesen Wunsch verwirklicht zu haben, bleibt das Verdienst des Münsterer Universitätsprofessors Dr. Georg Schreiber. Er hat bei seinen Bemühungen in den schwersten Jahren der deutschen Nachkriegsnot wohl manchen ablehnenden Bescheid entgegennehmen müssen, wohl nicht selten die Antwort gehört, das wenige verfügbare Geld sei zur Abwendung der schreienden materiellen Not nötiger und könne nicht zur Finanzierung eines solchen wissenschaftlichen Werkes herangezogen werden; aber Prälat Schreiber hat sich nicht umsonst in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft führend betätigt. Die damals gesammelten reichen Erfahrungen, seine Liebe zu allen Anliegen des wissenschaftlichen Lebens. Organisations-talent und unbeugsame Zähigkeit haben ihm den Sieg erringen helfen. Das Ergebnis wird ein Ruhmestitel der deutschen katholischen Wissenschaft bleiben, nach Inhalt, Umfang und Ausstattung um so erstaunlicher, je weniger unsere Zeit sich der guten alten Wissenschaftspflege echt deutscher gründlicher Art gnädig zeigt.

Es ist ein Sammelwerk, zu dem 38 Gelehrte von Namen ihre Forschungsergebnisse beige-steuert haben. Der 1. Band behandelt das Konzil in seinem Werden, wichtige dogmatische Lehrstücke, die Bedeutung der Kirchenversammlung für Kirchenrecht, Liturgie, Frömmigkeit und Volksandacht, Bibelkunde, Kunst, kirchliche Musik; die beiden letzten Beiträge über das Trienter Konzil

und die Schweiz beziehungsweise England bilden die Überleitung zu dem umfangreichen 2. Band, dessen Einzelbeiträge einen aufschlußreichen Einblick in die Ausstrahlungen des Konzils auf die einzelnen Bistümer oder Landessprengel Deutschlands und die alten Ordensfamilien vermitteln. Hier entfaltet sich ein Bild deutschen kirchlichen und kulturellen Lebens in einer Farbigkeit, wie sie nur die lokale Konkretheit vermitteln kann. Ivo A. Zeiger S.J.

## Protestantische Theologie

*Das Evangelium.* Von Paul Schütz. (434 S.) 3. Auflage, Tübingen 1951, Katzmann. Kart. DM 9,80.

Das Buch — eine ausführliche Besprechung der 1. Auflage erfolgte in Bd. 138 (1941) dieser Zeitschrift (S. 227—231) — ist in einer mitreißenden Sprache geschrieben, in der wirklich den Menschen unserer Zeit das Evangelium nahegebracht wird. Bei einem solchen aus dem Herzen geschriebenen Buch wird man nicht jedes Wort auf die Waagschale legen dürfen. Ein unbändiger Wille zur Welt und ihrer Meisterung in Christus wird überall spürbar. Ein Stichwort- und Stellenverzeichnis erhöhen den Wert dieser dritten Auflage.

O. Simmel S.J.

*Sohn Gottes als Christusbezeichnung der Synoptiker.* Von Joachim Bieneck. (90 S.) Zürich 1951, Zwingli-Verlag. Kart. sfr. 6,25.

Die in den von Eichrodt und Cullmann herausgegebenen Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments erschienene Arbeit bildet einen wertvollen Beitrag zu einer schwierigen exegetischen Frage des Neuen Testaments. Bezeichnet der Ausdruck „Sohn Gottes“ bei den Synoptikern die natürliche Gottsohnschaft Christi? Der Verfasser bejaht diese Frage auf Grund eingehender Untersuchungen.

Im Alten Testament bezeichnet der Ausdruck entweder das Volk Israel oder den König des Volkes. Ob auch der Messias im Spätjudentum so genannt wurde, läßt der Verfasser offen. Auf jeden Fall bedeute er dann sicher nichts anderes als den messianischen König und gehe damit nicht über die üblichen Erwartungen des Judentums hinaus. Auch im Hellenismus habe man von Göttersöhnen gesprochen, aber man habe darunter nur ungewöhnliche menschliche Wesen vom Philosophen bis zum Caesar bezeichnen wollen, ohne auf die Abstammung von einem Gott Gewicht zu legen.

Von ganz anderer Art seien jedoch die Gott-Sohn-Aussagen der Synoptiker. In ihnen komme die einzigartige Hoheit des Sohnes zum Ausdruck. Großes Gewicht legt der Verfasser auf die sogenannten Dämonenaus-